

breiteten Arme sinken und sein Gesicht verlor den finsternen Ausdruck. Gewiß hatte er sich der Kleinen nicht in der besten Absicht genähert; aber ihre liebliche Unschuld hatte selbst diese rohe, verwilderte Natur entwaflnet. Von einer besseren Regung nicht fortgerissen, breitete er von neuem die Arme aus, doch jetzt nur, um sie zärtlich zu sich emporzuheben.

„Nicht wahr, Du thust mir nichts?“ hatte sie mit ihrer zum Herzen dringenden, lieblichen Stimme gefragt und ihre blauen Augen hatten ihn dabei so vertrauensvoll angeblickt, daß es ihm war, als schäme er in ein Stück Himmel. Er hatte Mühe gehabt, seine Thränen zu verbergen und die Dämonen in seiner Brust waren entschlafen. Anstatt Angelika irgend ein Leid zuzufügen, wie er wohl die Absicht gehabt, schaukelte er sie auf seinen Armen und bald lachte sie zu seinen Späßen.

Wann hätte ein Kind je nach dem Aussehen eines Spielgefährten viel gefragt? Selbst der finstere Kohlert, den alle mieden und fürchteten, hatte für Angelika nichts Abstoßendes mehr und wenn sie ihn allein im Walde begegnete, dann eilte sie sogleich auf ihn zu und der sonst so rohe, wilde Gesell wußte prächtig mit ihr zu spielen und fügte sich in alle ihre Kinderlaunen. Seltsam genug, sie traf ihn niemals, wenn sie mit andern zusammen war, dann schien er völlig verschwunden; nur, sobald sie allein kam, konnte sie sicher sein, ihren Spieltameraden zu treffen. Auch als Angelika älter wurde, war der trauliche Verkehr zwischen den Beiden geblieben. Franz legte für das junge Mädchen noch immer eine Anhänglichkeit an den Tag, die um so wunderbarer blieb, als der Wildschütz mit den Jahren sich immer finsterner von aller Welt zurückzog und mit niemand sonst verkehrte.

„Du hättest mich beinahe erschreckt,“ sagte sie gutmüthig und versuchte beim Anblick ihres alten Freundes zu lächeln, der von ihr noch immer das trauliche „Du“ forderte, es sich aber eben so zwanglos gegen sie gestattete.

„Sei mir nicht böse,“ erwiderte er, seine rauhe Stimme nach Möglichkeit mildernd und ihr seine gewaltige derbe Hand entgegenstreckend, „Du hast gewiß gebetet und ich hatt' Dich nicht stören sollen. Ach, wer doch auch so fromm sein und beten könnte!“ Und unwillkürlich arbeitete sich ein Seufzer aus seiner breiten Brust.

„Warum kannst Du es nicht!? Ich müßte jetzt in meinem Unglück ganz verzweifeln, wenn ich nicht zum lieben Gott meine Zuflucht nehmen wollte.“ Auf ihrem kindlichen Antlitz prägte sich die ganze kindliche Frömmigkeit aus, die sie besaß.

„Glaubst Du denn wirklich noch daran?“ fragte er, indem er dicht vor ihr stehen blieb und sie mit seinen großen, etwas hervorragenden Augen aufmerksam betrachtete. „Ich denke, die Bornehmen glauben schon lange nicht mehr daran, daß „da oben“ noch einer hantirt“ und er wies mit seiner derben Faust zum Himmel. „Sie habens ja auch nicht nöthig, es geht ihnen ja hier alles nach Wunsch; aber wir Armen wollen auch nichts mehr von den Geschichten wissen, die uns nur die Pfaffen vorgeischt haben, damit wir hier ruhig weiter hungern und nicht auf den klugen Gedanken kommen, den Spieß umzudrehen und die Reichen einmal hungern zu lassen.“ Er stieß dabei wieder sein rohes, wüstes Lachen aus, an das Angelika schon gewöhnt war.

„So müßt Du nicht reden,“ sagte sie und erhob zu ihm ihre milden, freundlichen Augen, die stets auf den wüsten Gesellen eine besänftigende Wirkung ausübten. „Ich habe es jetzt wieder recht erfahren, wie es tröstet, wenn man sich im tiefsten Unglück zu „dem da oben“ wendet,“ und ihre Blicke wanderten mit frommer Andacht zum Himmel.

Franz schwieg; auf seinem Gesichte prägte sich deutlich eine tiefe Ergriffenheit aus. Erst nach einer langen Weile entgegnete er: „Nun, Du brauchst auch wirklich nicht zu verzweifeln. Dein Bruder hat sich ja schlauerweise zur rechten Zeit aus dem Staube gemacht und auch Deinem Vater können sie auf die Länge nicht viel anhaben, denn was die alte Hildebrandt zusammengeschwapt hat, ist ja verrückt.“

„Und doch hat gerade ihr Zeugniß meinen Vater ins Gefängniß gebracht.“

Da sieht er wenigstens einmal wie es thut, wenn man sitzen muß,“ murmelte Kohlert mehr für sich, als zu Angelika gewandt, während sein Gesicht vor Haß und Schadeufreude sich verzerrte. Er noch seine junge Freundin etwas entgegen konnte, setzte er rasch hinzu, als wolle er geschickt jeden Vorwurf von sich abwenden: „Na, das kann sich alles ändern, es ist noch nicht aller Tage Abend. Laß den Kopf nicht hängen, es wird schon alles wieder gut werden.“

Angelika schüttelte traurig das Haupt.

„Und warum nicht?“ drängte Kohlert in seiner plumpen und doch so herzlichen Theilnahme.

„Dittomar ist wie vom Erdboden verschwunden und all mein Denken und Sehnen, meine heiße Liebe kann ihn nicht zurückrufen.“ Sie fühlte ein wahres Bedürfniß, einmal ihr gequältes Herz zu entlasten und sie wußte, daß sie es gerade gegen diesen einfachen Sohn der Natur am ehesten vermochte.

Franz lachte auch wirklich nicht zu den Bekenntnissen seiner kleinen Freundin; er betrachtete sie aufmerksam und nicht ohne Theilnahme. Hatte doch ihr Schmerz etwas so unendlich Rührendes.

„Wär's denn nicht möglich, daß er wiederkommt?“ fragte er nach einigem Einem.

„Ach, mir ist er doch auf immer verloren,“ klagte Angelika und nun brachen ihre Thränen unaufhaltsam hervor. Durch den riesenstarken Mann ging eine tiefe Erschütterung; er konnte die Kleine nicht weinen sehen, es brach ihm fast das Herz; „Du müßt nicht so muthlos sein,“ suchte er sie nach einer langen Pause zu trösten und strich lieblosend mit seiner mächtigen Hand über ihr blondes Haar. — „Ich habe ja nicht gewußt, daß es so mit Dir steht und Du den Burschen liebst. Nun, Du brauchst nicht den Kopf hängen zu lassen, wenn er auch ein Grafenjohn ist, er kann sich's immer zur Ehre schätzen, wenn Du ihn nimmst. Komm morgen um dieselbe Zeit hierher. Ich habe noch nothwendig was mit Dir zu besprechen. Heute geht es nicht. Du kommst also, nicht wahr?“ und er reichte ihr seine breite Hand hin, in die sie einschlagen sollte.

Angelika hatte in ihrem tiefen Schmerz auf seine Reden nicht weiter gehört, nur seine Einladung war ihr nicht mehr entgangen und sie sagte leise: „Wenn Du es wünschst, da will ich sehen, ob ich Zeit hab.“

„Nein, nein, ich erwarte Dich ganz bestimmt. Du müßt mir schon den Gefallen thun,“ und ohne ihre weitere Antwort abzuwarten, war er im Gebüsch verschwunden. (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* Trunkenheitsstatistik. Im verflossenen Jahre wurden im Ganzen 7895 Personen den verschiedenen Berliner Polizeibureaus

wegen Trunkenheit zugeführt. Von diesen Verhafteten wurden 6267 alsbald nach ihrer Ernüchterung wieder entlassen, 980 wegen Bettelns oder Vagabondirens und 648 wegen ernsterer Vergehen, bezw. Verbrechen zur Bestrafung gezogen. 407 waren Burichen, 12 Mädchen unter 18 Jahren. Die Zahl der überhaupt polizeilich fixirten weiblichen Personen betrug 582. Das betrunkenste Revier war, dem „D. Tgbl.“ zufolge, die Gegend der Klosterstraße, nach deren Polizeibureau nicht weniger als 627 Trunkenbolde gebracht wurden; als nächsternstes Revier zeichnete sich die Gegend der Derfflingerstraße aus, deren Polizeibureau im ganzen Jahre nur 28 Betrunkene zugeführt wurden.

* Ein praktischer Sachse. Ein wohlbeleibter alter Herr fährt mit der Eisenbahn. Vor dem Einsteigen in das Coupee schärft er dem Schaffner ein, ihm auf jeden Fall Bescheid zu sagen, wenn sie auf Station „Remmlinghausen“ angekommen wären. Die Fahrt geht vor sich. Auf jeder Station steckt der alte Herr aufgeregt den Kopf zum Fenster hinaus, um zu sehen, ob man nicht bald in R. sei. Doch die Fahrt ist weit und der alte gute Herr schläft ein. Da endlich kommt man in R. an. Großes Gedränge. Wenig Aufenthalt. Nun alles wieder fertig. Der Zugführer will eben das Signal zur Weiterfahrt geben, da fällt dem Schaffner der alte Herr ein. Noch rechtzeitig verhindert er das Signal. Zugführer und Schaffner eilen schnell nach dem betreffenden Coupee. „Nun, bitte mein Herr! Remmlinghausen! Aussteigen! Bitt, schnell, schnell!“ Herr: „Ah, danke scheinens, ich fahre aber weiter. Mein Doctor hat mir nur gesagt, ich soll in Remmlinghausen die zweite Pille nehmen.“

* Ein Kaufmann zu Hagen in Westfalen schrieb in zwei Blättern eine Buchhalterstelle von 1200 M. aus und erhielt binnen 4 Tagen nicht weniger als 172 Meldungen. Unter den Absendern waren 64 Familienväter, es hatten jedoch nur 18 das 30. Lebensjahr überschritten. Ungefähr 50 unter den Petenten, darunter die meisten Familienväter, baten in den bewegtesten Ausdrücken, ihnen vor „etwaigen“ Mitbewerbern den Vorzug geben zu wollen, da bittere Noth bei ihnen herrsche resp. bei länger dauernder Verdienstlosigkeit eintreten werde.

* Paris. Ein zweimillionendieb, der Kassierer Emil Doerr, welcher bei der Firma Dollfus, Mieg u. Co. in Mülhausen angestellt war und vor etwa 3 Monaten wegen Veruntreuung in der Höhe von ungefähr 2 Millionen Frs. in Haft genommen wurde, stand am Montag in Paris vor den Richtern. Doerr ist geborner Würtemberger, 39 Jahre alt und seit 10 Jahren in Frankreich naturalisirt; vor 20 Jahren wurde er bei der genannten Firma angestellt, bis er langsam zum Kassierer vorrückte. Aber schon im Jahre 1872 begann der antreue Beamte Fälschungen in den Büchern vorzunehmen. Er hat geheiratet und 100 000 Frs. Mitgift erhalten, aber das genügte alles nicht, um die Geldbedürfnisse zu decken, welche ihm aus der Theilnahme an verfehlten industriellen Unternehmungen erwachsen waren. Zu seinem Leben benötigte er jährlich 35 000 Frs. Der Defraudant wurde nach mehrstündiger Verhandlung zu zehnjähriger Zuchthausstrafe und zum Schadenersatz von 100 000 Frs. verurtheilt.

* Die Kosten des Guiteau-Prozesses werden auf ca. 30,000 Doll. beziffert. Die Ansprüche der Geschworenen für 73 Tage, à 2 Doll., belaufen sich auf 1752 Doll. und die Verpflegung derselben beträgt 3600 Doll. Die Zeugen und Experten haben etwas über 8000 Doll. erhalten. Die Kosten des Drucks der Verhandlungen werden auf 5000 Doll. veranschlagt und die Anwälte der Anklage, Porter und Davidge, werden wahrscheinlich jeder ein Honorar von 5000 Doll. bekommen.

* In einem Fremdenbuche des Thüringer Waldes hatte ein sentimentales Mädchen folgende Verse hinterlassen:

„Unter diesen schönen Bäumen
Möcht' mein Dasein ich verträumen.“

Auguste R.

Ein Praktikus schrieb darunter:

Unfinn, Auguste,
Heirathen müßt!

* Was ist ein Ruß? Diese Frage wurde in einem Kreise praktischer Juristen aufgeworfen. Ein Staatsanwalt definierte: „Ein Ruß ist ein Preßzeugniß, bei welchem der Nachdruck gestattet ist.“ Ein Richter erklärte den Ruß für einen Preßprozeß, bei welchem Mündlichkeit des Verfahrens von jeher geboten, die Oeffentlichkeit aber meistens ausgeschlossen wird. Der Rechtsanwalt meinte: „Der Ruß ist ein Genußmittel, wegen dessen Fälschung keine Anklage erhoben werden kann.“

* Eine reiche Braut. Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat sich die reichste Erbin Rußlands, die Prinzessin Zenaide Yussupoff, mit dem Grafen Sumarokoff verlobt. Prinzessin Zenaide bringt ihrem zukünftigen Gemahl, der zu den reichsten russischen Edelleuten gehört, ein Heirathsgut von zehn Millionen Rubel in's Haus, ungeachtet die Schmud- und sonstigen Einrichtungsgegenstände, die einen Werth von beiläufig zwei Millionen Rubel repräsentiren. Wie innerlich, wurde einmal zwischen Fürst Alexander von Bulgarien und der Prinzessin eine Verbindung geplant, die jedoch nicht zu Stande kam.

Hauptverhandlungen vor dem Königl. Schöffengericht zu Wilsdruff, am 24. Februar a. c.

Vorm. 9 Uhr gegen den Arbeiter Julius Tranggott Theodor Clemens aus Hohnstein, wegen Bettelns, Landstreichens, Benutzung falscher Legitimationspapiere, Diebstahl und Sachbeschädigung. Vorm. 10 Uhr gegen Johanne Caroline verw. Trobisch in Grumbach wegen Diebstahl. Vorm. 10 Uhr gegen den Arbeiter Gotthelf Eduard Hofmann in Weistroppe, wegen Holzdiebstahls. Vorm. 11 Uhr gegen den Wirtschaftsbefizer und Maurer Friedrich Ernst Arnhold in Helbigsdorf, wegen Körperverletzung. Vorm. 11 Uhr Privatklage des Amtsthierarztes August Frische in Taubenheim gegen den Schmiedemeister Wunkel in Köhrsdorf, wegen Beleidigung.

Gingefandt.

Das Schnittgeschäft von Eduard Wehner zur Post ist Feder- mann beim Einkauf von Kleiderstoffen und anderen Waaren zu empfehlen, da man daselbst eine hübsche gediegene Auswahl bei billigen Preisen vorfindet und nach unserer Ueberzeugung ebenso gut und billig kauft als wie in großstädtischen Geschäften.

Mehrere Käuferinnen.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, Tischler zu werden, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei

Ernst Gerhold,
Berggasse.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde in der Stadt eine **Wintermüge gefunden**; abzuholen bei **Moritz Kandler.**